

10. Jahrgang Nr. 39

Danzig, den 2. September 1939

Der "Danziger Pressedienst"

erscheint heute zum letzten Mal in seiner bisherigen Form. Mit der Heimkehr Danzigs ins Reich, ist die Aufgabe erfüllt, die sich der "Danziger Pressedienst" in seiner zehnjährigen Arbeit gestellt hatte. Diese Aufgabe bestand darin, im Reich und im Ausland immer wieder den Blick auf Danzig zu lenken und die ewig deutschen Aufgaben darzulegen, die sich diese deutsche Stadt an der Weichselmündung gestellt hat. Der "Danziger Pressedienst" wollte nicht nur den Schriftleitungen Material ^{zum Abdruck} übermitteln, sondern auch Informationsmaterial für eigene Verwendung ^{und} für das Archiv bieten. Diesem Zweck entsprechend bringt der "Danziger Pressedienst" in seiner letzten Ausgabe einen Überblick über die Vorgänge des 1. September, obwohl die Meldungen darüber bereits auf telegraphischem Wege verbreitet wurden. Den Artikel "Danzigs Heimkehr" empfehlen wir besonders zum Abdruck.

Inhaltsverzeichnis.

Titik: gelb

Danzigs Heimkehr

Die ewig deutsche Aufgabe der alten Hansestadt.

Von Dr. Karl Hans Fuchs, Pressechef des Danziger Senats

Wie Danzig ein Teil des Reiches wurde.

Die Ereignisse des 1. September.

Beilagematerial.

Danzigs Heimkehr.

Die ewig deutsche Aufgabe der alten Hansestadt.

Von Dr. Karl Hans Fuchs,
Presseschef des Danziger Senats.

Der Nordosten ist in Deutschlands Geschichte stets ein Land der Bewährung gewesen. So ist es von einer tiefen Bedeutung, daß in die Freude des Danzigers über die Wiedervereinigung mit dem geliebten deutschen Vaterland der ernste Unterton nahen Kanonendonners hineingerollt. Der Kampf des Deutschtums im Nordosten-Danzigs Ringen ist nur ein Teil davon - findet nun seinen Höhepunkt in dem ersten Waffengang des deutschen Volkes seit dem Weltkrieg. Damit bewahrheitet sich der Satz, daß die Zukunft des deutschen Volkes im Osten eine Sache des ganzen Volkes sein muss, oder sie wird nicht sein.

Danzigs Ringen war nur ein Teil des grossen deutschen Kampfes im Nordosten. In dieser grosseren Zielsetzung hatte Danzigs Aufgabe ihre eigentliche Bedeutung. Dieses niemals aus dem Auge verloren zu haben, ist der höchste Ruhmestitel der Danziger Bevölkerung. Sie hat stets gewusst, daß es nicht um ihre Existenz allein ging, sondern um die Beseitigung des größten Unrechts von Versailles und um die Wiederherstellung einer sinnvollen Ordnung im ostdeutschen Raum. Die Danziger Bevölkerung hat - das sei hier ebenfalls ausdrücklich festgestellt - in den 19 Jahren seit der Abtrennung eine ausserordentliche politische Reife bewiesen. Dieser "Freistaat" wurde von den Danzigern niemals bejaht, sondern stets als ein zu überwindender, schändlicher Zustand betrachtet, und dennoch mußten sie ihren Staat und seine Unabhängigkeit gegen polnische Willkür mit der größten Leidenschaft verteidigen, als wenn sie ihn selbst wären.

Sie mußten stolz sein, sich Danziger zu nennen und dennoch jede Tendenz, ein besonderes "Danzigertum" entstehen zu lassen, mit Leidenschaft ablehnen. Separatismus hat hier in Danzig niemals Aussicht auf Erfolg gehabt!

Danzigs Heimkehr zum Reich ist die Wiedererfüllung des geschichtlichen Sinnes dieser alten lübischen Kaufmannsgründung an der Weichsel. Die geschichtliche Tradition Danzigs ist untrennbar von der grossen deutschen Kolonisation im Osten. Über alle Schwankungen hinweg, die die Geschichte des Deutschtums im Nordosten kennzeichnen, erhielt sich Danzig als ein deutsches Bollwerk und verhinderte dadurch, daß das deutsche Weichselland ganz dem Deutschtum verloren gehen konnte. Darin lag die Bedeutung von 3 Jahrhunderten Danzigs Geschichte in Verbindung mit der polnischen Krone und darin lag auch jetzt wieder der Sinn des 20jährigen Kampfes seit Versailles. In Danzig entschied sich das Schicksal des Weichsellandes. So wird die alte deutsche Stadt einer schönen Zukunft entgegengehen, einer Zeit der Blüte, an der hanseatischer Weltendrang, beste handwerkliche Arbeitsgesinnung und königlicher Kaufmannsgeist als schönste Traditionen dieses Landes sich vereinigen werden im Geiste der nationalsozialistischen Idee: Für Führer, Volk und Reich!

10. Jahrgang Nr. 39

Danzig, den 2. September 1939

Der Tag der Befreiung.

Am Freitag, den 1. September dröhnten die ersten Schüsse um 4⁴⁵ Uhr über die erwachende Freie Stadt Danzig. Sie kündeten davon, dass die in Hafen von Danzig liegende Schleswig-Holstein, die Westerplatte unter Beschuss genommen hatte. Im Lautsprecher wurde gleichzeitig die Sondermeldung des Danziger Senders verbreitet, das infolge polnischer Übergriffe wirksame deutsche Gegenmassnahmen notwendig geworden seien. Das Ziel der Aktion in Danzig war zunächst die Sicherung der Ruhe und Ordnung in der Stadt. Zu diesem Zweck wurden die Stützpunkte der Polen in Danzig besetzt. Die Westerplatte wurde nach einer Beschiessung durch das Linienschiff Schleswig-Holstein eingenommen. Neben der Westerplatte wurde von den Polen die polnische Post am heftigsten umkämpft. Das Gebäude am Heveliusplatz, das, wie alle übrigen Stützpunkte, ausserordentlich stark mit Waffen belegt und ausserdem mit Panzerplatten befestigt war, wurde am Nachmittag mit Infanteriegeschützen beschossen und eingenommen. Die anderen polnischen Gebäude wurden ohne Schwierigkeiten in Besitz gebracht, obwohl sie starke Waffenvorräte jeder Art enthielten. Die Eisenbahndirektion wurde ebenso wie der Hauptbahnhof morgens früh von Danziger Polizei besetzt und der deutschen Verwaltung unterstellt. Das Gebäude des Hafenausschusses zeigte ebenfalls die Hakenkreuzfahne. Die Verwaltung des Hafens ging ebenfalls in deutsche Hände über. Der bisherige Präsident des Hafenausschusses, Dr. Niederbragt wurde davon verständigt. Das Gebäude, in dem die polnische diplomatische Vertretung amtierte wurde im Laufe des Vormittags besetzt, ohne das ein Schuss fiel. Der diplomatische Vertreter Polens, Minister Chodacki befand sich in seiner Privatwohnung in Langfuhr, die er bisher nicht verlassen hat. Der Völkerbundkommissar Prof. Burckhardt hat Danzig verlassen und sich nach Ostpreussen begeben. Der Senat hat im Laufe des Vormittags sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps von der Eingliederung Danzigs ins Reich in Kenntnis gesetzt. Die Mitteilung erfolgte im Auftrage des Staatsoberhauptes durch Senator Dr. Schimmel in Begleitung der zuständigen Herren von der Auswärtigen Abteilung des Senats. Die Bevölkerung Danzigs bewahrte eine vollständige Ruhe und Kaltblütigkeit und nahm die Heimkehr Danzigs mit tiefer Dankbarkeit und Freude auf. (dp)

----- P r o k l a m a t i o n -----

Männer und Frauen von Danzig

Die Stunde, die Ihr seit zwanzig Jahren herbeigesehnt habt, ist angebrochen. Danzig ist mit dem heutigen Tage heimgekehrt in das Grossdeutsche Reich. Unser Führer Adolf Hitler hat uns befreit.

Auf den öffentlichen Gebäuden weht zum ersten Male die Hakenkreuzfahne, die Flagge des Deutschen Reiches. Sie weht aber auch von den ehemaligen polnischen Gebäuden und überall im Hafen. Von den Türmen des alten Rathauses und der ehrwürdigen Marienkirche läuten die Glocken die Befreiungsstunde Danzigs ein.

Wir danken unserem Herrgott, dass er dem Führer die Kraft und Möglichkeit gegeben hat, auch uns von dem Übel des Versailler Diktats zu befreien. Wir Danziger sind überglücklich, nun auch Bürger des Reiches sein zu dürfen.

Danziger und Danzigerinnen!

Wir wollen in dieser feierlichen Stunde zusammenstehen, uns gegenseitig die Hand reichen und dem Führer das heilige Versprechen geben, alles zu tun, was in unseren Kräften steht für unser herrliches Grossdeutschland.

Es lebe das befreite, wieder ins Reich heimgekehrte deutsche Danzig.

Es lebe unser Grossdeutsches Vaterland.

Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler.

Danzig, den 1. September 1939

Albert Forster,
Gauleiter.

An die Bevölkerung von Danzig!

Volksgenossinnen- Volksgenossen!

Als Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig und als Gauleiter der NSDAP., Gau Danzig, gebe ich hiermit folgendes bekannt:

Die unerhörte Vergewaltigung, deren Opfer Ihr nunmehr seit zwanzig Jahren durch Vorenthaltung Eurer freien Entscheidung über die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, unserer grossen völkischen Heimat, gewesen seid, hat das Ende erreicht. Ich habe im engsten Einvernehmen mit Euch in Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen und in Erfüllung Eures lebensrechtlich unabdingbaren Anspruches folgendes Staatsgrundgesetz der

Freien Stadt Danzig erlassen:

Staatsgrundgesetz.

der Freien Stadt Danzig, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend, vom 1. September 1939.

Zur Behebung der dringenden Not von Volk und Staat der Freien Stadt Danzig erlasse ich folgendes Staatsgrundgesetz:

Artikel I.

Die Verfassung der Freien Stadt ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Artikel II.

Alle gesetzgebende und vollziehende Gewalt wird ausschliesslich vom Staatsoberhaupt übernommen.

Artikel III.

Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volke einen Bestandteil des Deutschen Reiches.

Artikel IV.

Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechts durch den Führer bleiben die gesamten gesetzlichen Bestimmungen, ausser der Verfassung, wie sie im Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

Albert Forster, Gauleiter.

Telegramm von Gauleiter Forster
an den Führer.

Gauleiter Forster hat an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

"Mein Führer! Ich habe soeben folgendes Staatsgrundgesetz, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend, unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt:

Staatsgrundgesetz der Freien Stadt Danzig, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend vom 1.9.1939.

Es folgt der Wortlaut des Staatsgrundgesetzes wie obenstehend

Ich bitte Sie, mein Führer, im Namen Danzigs und seiner Bevölkerung diesem "Staatsgrundgesetz" Ihre Zustimmung zu geben und durch Reichsgesetz die Wiedereingliederung in das Deutsche Reich zu vollziehen.

In Ergebenheit gelobt Ihnen, mein Führer, Danzig unvergängliche Dankbarkeit und ewige Treue.

Heil Ihnen, mein Führer!

gez. Albert Forster, Gauleiter.

Der Führer bestätigt die Rückkehr Danzigs zum Reich.

Der Führer hat an Gauleiter Forster folgendes Telegramm gerichtet:

An Gauleiter F o r s t e r , Danzig.

Ich nehme die Proklamation der Freien Stadt Danzig über die Rückkehr zum Deutschen Reich entgegen. Ich danke Ihnen, Gauleiter Forster, allen Danziger Männern und Frauen für die unentwegte Treue die Sie durch so lange Jahre gehalten haben.

Grossdeutschland grüsst Sie aus übervollem Herzen. Das Gesetz über die Wiedervereinigung wird sofort vollzogen.

Ich ernenne Sie zum Chef der Zivilverwaltung für das Gebiet Danzig.

Berlin, den 1. September 1939.

Adolf Hitler.

Der Oberbefehlshaber des Heeres an die Danziger!

Deutsche Volksgenossen !

Die Stunde der Heimkehr ins grossdeutsche Vaterland ist gekommen. Deutsche Truppen haben Euer Land in den Schutz und die Oberhoheit des Reiches übernommen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mir vollziehende Gewalt im Gebiet des ehemaligen Freistaates Danzig übertragen. Ich habe mit ihrer Ausübung den Oberbefehlshaber der ostpreussischen Truppen beauftragt und unterstelle ihm den

Gauleiter F o r s t e r als Chef der Zivilverwaltung.

Alle Anordnungen, die getroffen werden, dienen dem Wohl unseres Vaterlandes wie jedes einzelnen von Euch und sind notwendig, um der Wehrmacht die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern.

Alle Behörden und sonstigen Dienststellen versehen ihre Aufgaben weiter.

In dieser grossen und entscheidenden Stunde bin ich gewiss, dass Ihr, wie bisher, in unverbrüchlicher Treue, Geschlossenheit und Opferbereitschaft dem Führer folgen werdet.

Es lebe der Führer!

Der Oberbefehlshaber des Heeres
von Brauchitsch.

Auf Grund vorstehenden Erlasses habe ich heute die vollziehende Gewalt im Gebiet des ehemaligen Freistaates Danzig übernommen.
Der Oberbefehlshaber der ostpreussischen Truppen.

+

Diese Plakate sind mit Wirkung vom 1. September 1939 im ganzen Freistaatsgebiet öffentlich ausgehängt. Nach Mitteilung der zuständigen Militärbehörde gehören die Bezirke der Stadt Danzig einschliesslich Oliva und Neufahrwasser laut Aufruf von Gauleiter Forster, die Stadt Zoppot laut Aufruf von Kreisleiter und Oberbürgermeister Temp, der Kreis Grosses Werder laut Aufruf von Kreisleiter und Landrat Andres, der Kreis Danziger Höhe laut Aufruf von Kreisleiter und Landrat Busch, der Kreis Danziger Niederung laut Aufruf von Kreisleiter und Landrat Johst zum Operationsgebiet.

Das Reichsgesetz.

Der Reichstag hat einstimmig ein Gesetz beschlossen, das besagt:

Das vom Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig erlassene Staatsgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich wird Reichsgesetz.

Die Staatsangehörigen der bisherigen Freien Stadt Danzig sind deutsche Staatsangehörige nach Massgabe näherer Vorschriften.

Im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig bleibt das bisher geltende Recht mit Ausnahme der Verfassung der Freien Stadt Danzig bis auf weiteres in Kraft.

In der bisherigen Freien Stadt Danzig tritt am 1. Januar 1940 das gesamte Reichsrecht und Preussische Landesrecht in Kraft.

Die Zentralstelle für die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich ist der Reichsminister des Innern.

Die Danziger Bahnen in deutscher Hand.

Ein Aufruf des Gauleiters an die deutschen Eisenbahner.
Deutsche Eisenbahner!

Der Tag der Freiheit ist gekommen. Zum ersten Male wehen seit beinahe 20 Jahren von den Bahnhöfen und Lokomotiven der Eisenbahn Danzigs die Fahnen des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzfahnen. Die Zeit der polnischen Gewaltherrschaft ist damit zu Ende. Die fremden Herren sind beseitigt. Die Bahn ist wieder Eure Bahn geworden.

Euer beispielhafter Kampf, Eure Treue zur deutschen Sache und zum Führer haben damit ihre höchste Belohnung gefunden.

Die nächste Zeit wird an Euch grosse Anforderungen stellen. Ich erwarte von Euch, dass Ihr als Soldaten Adolf Hitlers wie bisher Eure Pflicht erfüllen werdet.

Danzig, den 1. September 1939

Albert Forster.

Gauleiter.

Bank von Danzig frei von polnischer Einflussnahme

Bei der Gründung der Bank von Danzig im Jahre 1924 war der Freien Stadt eine polnische Beteiligung an der Bank aufgezwungen worden. Demgemäss hatten Polen Sitz und Stimme in dem Bankausschuss, dem Aufsichtsrat in der Generalversammlung.

Durch Verordnung vom 1. September 1939 ist nunmehr die Bank von Danzig als Danziger Notenbank der uneingeschränkten Hoheit der Freien Stadt unterstellt worden. Personen nicht deutscher Volkszugehörigkeit scheiden daher aus dem Bankausschuss und dem Aufsichtsrat mit sofortiger Wirkung aus; Aktionäre nichtdeutscher Volkszugehörigkeit haben in Zukunft in der Generalversammlung kein Stimmrecht.

gez. Albert Forster,
Gauleiter

Sperre des Reiseverkehrs.

Zollbestimmungen bleiben in Kraft.

Verordnung des Staatsoberhauptes über die vorläufige Regelung des Zoll- und Reiseverkehrs auf dem Danziger Staatsgebiet vom 1.9. 1939.

Auf Grund des Artikel II des Staatsgrundgesetzes der Freien Stadt Danzig vom 1.9. 1939 verordne ich hiermit:

§ 1.

Auf dem Danziger Staatsgebiet finden die bisherigen Vorschriften für Zölle, Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen vorläufig weiterhin Anwendung.

§ 2.

Absatz 1: Zölle

Das Landes Zollamt ist ermächtigt, im Einvernehmen mit der Abteilung Wirtschaft des Senats Zollerleichterungen für bestimmte Warenarten oder Mengen festzusetzen.

Absatz 2: Einfuhrverbote- und beschränkungen.

Die bis zum Tage des Inkrafttretens erlassenen Einfuhrbewilligungen bedürfen der Bestätigung durch das Landes Zollamt. Für die Erteilung neuer Einfuhrbewilligungen ist ausschließlich die Abteilung Wirtschaft des Senats zuständig. Ausgenommen sind Heeresgut- und NSV-Transporte.

§ 3.

Absatz 1: Zölle

Für die Ausfuhrzölle findet die Vorschrift des § 1, Absatz 1 dieser Verordnung entsprechende Anwendung.

Absatz 2: Ausfuhrverbote- und Beschränkungen

Die Ausfuhr von Waren aus dem Danziger Staatsgebiet ist verboten. Befreiungen von diesem Verbot können durch den Senat -Abteilung Wirtschaft- angeordnet werden.

§ 4

Reiseverkehr

Absatz 1: Sperre des Reiseverkehrs.

Der Reiseverkehr zwischen dem Danziger Staatsgebiet und dem Zollaussland wird für alle Personen gesperrt. Die Sperre gilt nicht für Personen, die eine schriftliche Ein- oder Ausreisegenehmigung der Militärbehörde haben. Für Angehörige der Wehrmacht und zum unmittelbaren Heeresgefolge gehörende Personen gilt diese Vorschrift nicht.

Absatz 2: Ausfuhr im Reiseverkehr.

Es darf nur der dringend notwendige Reisebedarf ausgeführt werden. Lebensmittel und Genussmittel nur insoweit, als sie den Mundvorrat für die Reise darstellen, Butter, die nicht als Aufstrich verwandt worden ist, gilt nicht als Mundvorrat. Kaffee in Form von Bohnen oder gemahlen gilt gleichfalls nicht als Mundvorrat. Bei Spirituosen darf die Menge einen halben Liter, bei Tabakwaren 10 Zigarren, 25 Zigaretten oder 50 g. Rauchtabak nicht überschreiten. Reisende, die ihren Wohnsitz nicht im Danziger Staatsgebiet haben, dürfen in Danzig erworbene Gebrauchsgegenstände (besonders Kleider, Tasche, Schuhe und dergl.) nicht ausführen, sofern deren Einzelwert mehr als 2 G beträgt.

Absatz 3: Strafbestimmungen

Wer ausfuhrverbotene Gegenstände ausführt oder auszuführen versucht, wird im Verwaltungswege mit der Einziehung der Gegenstände und einer Geldstrafe bis zu 1000 Gulden bestraft. Die Beitreibung erfolgt im Wege des Verwaltungsverfahrens.

§ 5

Warenverkehr mit Polen

Die Wareneinfuhr aus Polen und die Warenausfuhr nach Polen bedarf der besonderen Bewilligung der Abteilung Wirtschaft des Senats.

§ 6

Die Durch- und Ausführungsbestimmungen dieser Verordnung erläßt das Landes Zollamt.

§ 7

Die vorstehende Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

gez. Albert Forster
Gauleiter.

Erlaß des Preisprüfungskommissars.

Auf Grund Artikel II des Staatsgrundgesetzes der Freien Stadt Danzig vom 1. September 1939 treffe ich mit Wirkung vom Inkrafttreten der Einführung der Reichsmark als gesetzliches Zahlungsmittel im Gebiet der Freien Stadt Danzig:
1. Preisbezeichnungen für Waren und Entgelte aller Art werden in

Reichsmark und Gulden vorgenommen.
2. Preiserhöhungen anlässlich dieser Umstellung sind unzulässig
und strafbar.

Danzig, den 1. September 1939

gez. Hildebrandt.

Die Umrechnung des Danziger Guldens.

Seit dem 1. September ist neben dem Danziger Gulden die Reichsmark gesetzliches Zahlungsmittel in Danzig. Der Umrechnungskurs ist ein Gulden = 70 Reichspfennig (eine Reichsmark = 1,43 Gulden). Die Festsetzung dieses Umrechnungskurses erfolgte nach eingehender Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Absicht, den Bedürfnissen Danzigs weitestgehend entgegenzukommen und den Kaufkraftanschluß Danzigs an das übrige Reichsgebiet möglichst reibungslos herzustellen. Das Umrechnungsverhältnis gilt für alle Personen, die in Danzig und im übrigen Reichsgebiet ansässig sind, dagegen gilt diese Kursfestsetzung nicht für Personen, die außerhalb Danzigs und des übrigen Reichsgebietes ihren Wohnsitz haben. (Ausländer).

Vom Landessender zum Reichssender Danzig,

Am Freitag den 1. September meldete sich im Morgenrauen um 4 Uhr 45 der Landessender Danzig, der die ganze Nacht hindurch Programm gesendet hatte und gab als erste Sondermeldung dieses Tages durch, daß als Antwort auf die überhandnehmenden polnischen Übergriffe und ständig wachsenden Grenzverletzungen entsprechende militärische Aktionen eingeleitet seien. Um 5 Uhr machte Intendant Dieverge durch den Sender bekannt, daß Gauleiter Albert Forster die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich erlassen und unterzeichnet hat. Feierlich erklangen am Schluß das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied. Bereits 5 Minuten später hörten die Danziger durch die Lautsprecher den Erlaß des Staatsgrundgesetzes: „Die Freie Stadt Danzig mit ihrem Gebiet und Volk sind ein Bestandteil des Reiches“. Anschließend wurde die Proklamation des Gauleiters verlesen. Der Landessender Danzig ist damit zum Reichssender Danzig geworden. (dp)

10. Jahrgang

Danzig alt und neu.

- Vom Bauwillen im nationalsozialistischen Danzig -
von
Wolfgang Federau

Als im Jahre 1933 der Nationalsozialismus auch in Danzig die Macht übernahm, waren damit die Vorbedingungen für den Beginn einer neuen Epoche im Leben dieser alten, schönen Stadt an der Weichselmündung geschaffen. Gewiss war die Bevölkerung Danzigs im Laufe einer siebenhundertjährigen bewegten und an Kämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen aller Art überreichen Geschichte immer kerndeutsch gewesen, und leidenschaftlicher vielleicht als je zuvor hatte sich dieses Deutschtum bekannt und behauptet, als durch den Versailler Machtspruch Danzig von dem grossen, gemeinsamen Vaterland abgetrennt wurde und ganz auf sich gestellt, in dauernder Abwehrstellung gegen den polnischen Nachbar einer überaus unsicheren Zukunft entgegenging. Aber ein Novemberdeutschland konnte diesem Vorposten des Deutschtums im Osten keinen genügenden Rückhalt geben, und die politische Zerrissenheit des grossen Vaterlandes spiegelte sich notwendiger Weise auch in der parteilichen Aufspaltung Danzigs und der labilen Haltung seiner Regierungen wieder. Erst das Jahr des Umbruchs beseitigte für alle Zukunft die zweifellos vorhandenen Gefahrenherde, schuf jene innere, innige Verbindung mit dem Mutterlande, die über alle willkürlich gezogenen Grenzen hinweg Danzig teilhaben liess an dem grossen Kräftestrom gesamtdeutscher Erneuerung.

Der nationalsozialistische Erneuerungswille konnte und durfte sich nicht auf alle nur irgend denkbaren Äusserungen des Volks- und Staatslebens beschränken, sondern er musste folgerichtig, ähnlich wie im Reich, auch rein äusserlich, jedem sichtbar und deshalb allgemein überzeugend, in der Gestaltung des Stadtbildes seinen Ausdruck finden. Zwiefach waren dabei die Aufgaben, die sich gleichsam von selbst den führenden Männern darboten und die es nun mit frischer Tatkraft anzupacken und zu bewältigen galt.

Da war zunächst eine Stadt, trüchtig vom Rauch einer grossen und - dies darf ohne Übertreibung festgestellt werden - wahrhaft einmaligen Vergangenheit. Eine Stadt, die kaum je in den

verrauschten Jahrhunderten das Glück gehabt hatte, im Schutz eines grossen Reiches sich zu entwickeln und aufzublühen, die immer wieder und oft für auch im geschichtlichen Sinne ungeheuer lange Zeiträume ganz auf sich gestellt gewesen war. Diese Stadt war überreich an beredten, steinernen Zeugen dafür, was bürgerlicher Gemeinsinn, was gemeinsamer Glaube und Bürgerstolz zu leisten vermögen. Ihr Sankt Marien, des deutschen Nordens herrlichster, trotzigster, gewaltigster Dom, ihr Arturshof, ihr Grosses Zeughaus, ihre Kirchen und Tore und Türme und Speicher, ihre prächtigen Bürgerhäuser mit den hohen Giebeln, den oft prunkvolleren Fassaden waren in ganz Deutschland, waren darüber hinaus teilweise in der ganzen Welt berühmt und bekannt. Aber über diese urdeutsche, herrliche alte Stadt, die von den einen das Nürnberg des Nordens, von anderen um ihrer vielen Wasserläufe, ihrer zahlreichen Brücken willen das nordische Venedig genannt wurde, war das neunzehnte Jahrhundert hinweggegangen und hatte mit seinen liberalistischen Anschauungen vieles alte Kulturgut teils einfach beseitigt - etwa die schönen Beischläge in zahlreichen Gassen - oder doch pietät- und verständnislos reinen Zweckmässigkeitsgesichtspunkten angepasst und damit verschandelt und zerstört. Dieses alles im Geiste der jeweiligen Entstehungszeit und trotzdem unter Berücksichtigung oft geänderter Bedürfnisse in den alten Formen zu erneuern oder wiederherzustellen, war die erste Aufgabe einer bewusst auf die Pflege einer grossen Tradition gerichteten nationalsozialistischen Regierung. Die Beseitigung hässlicher und das ganze Stadtbild verunstaltender, oft genug halb verfallener Bauwerke aus jüngerer Zeit musste damit naturgemäss Hand in Hand gehen.

Die zweite Aufgabe ergab sich aus der Notwendigkeit, für alle jene Unternehmungen, die der geistigen und körperlichen, der tief ins Leben des Einzelnen greifenden Gestaltung und Erziehung des Volksganzen zu dienen hatten, nicht nur Stätte und Raum zu schaffen, sondern diese Stätten auch so zu gestalten, dass sie vor jedem, der sich ihnen näherte, unmittelbar Zeugnis ablegten für den Geist, der hinter ihnen stand. Dies alles musste dabei - was bei der Betrachtung des bislang Erreichten nie vergessen werden darf - mit verhältnismässig geringen Mitteln durchgesetzt werden, denn Danzig war ja durch die Abtrennung vom Vaterlande, durch die Abdrosselung seines Wirtschaftslebens seitens Polens eine arme Stadt geworden.

Aber heute gilt ja im Gesamtbereich des deutschen Raumes mehr als je zuvor das Wort, dass Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden, und ganz bewusst setzte man deshalb im neuen Danzig allen Wenns und Abers ein zuversichtliches: Trotzdem gegenüber. So wird es eines der vielen unvergänglichen Verdienste des Danziger Gauleiters bleiben, dass fast als erste grosse Aufgabe der Umbau des Danziger Staatstheaters in Angriff genommen wurde. Dieses Theater, als Danziger Stadttheater annähernd anderthalb Jahrhunderte alt, hatte seit langem schon bei allen Fremden ein nachsichtig-spöttisches Lächeln hervorgerufen. Man hatte versucht, den Bedürfnissen einer wachsenden Bevölkerung durch allerlei Anbauten und Umbauten gerecht zu werden, und so war schliesslich ein fragwürdiges Etwas entstanden, das man um seines äusseren Willen bei den Einheimischen sehr zutreffend "Die Kaffeemühle" nannte. Das Innere mit seiner wahrhaft primitiven Bühneneinrichtung, seinem ungeschickten und hässlichen Zuschauerraum, seinen zahllosen sonstigen Mängeln deckte sich durchaus mit dem äusseren Bild. Von der Erkenntnis ausgehend, dass Danzigs Bürgerschaft einen Anspruch habe auf eine vorbildliche Pflgestätte der Kunst, begann man mit einer Arbeit, die wohl zunächst als grosszügiger Umbau geplant war, bald aber ergab, dass man an einem fast vollkommenen Neubau nicht vorbeikommen würde, zumal auch sogar die Pfähle und Roste des Fundaments aus Standsicherheitsgründen erneuert werden mussten. Es blieben schliesslich, genau genommen, nur die vier schönen Säulen des Portals stehen. Um so erfreulicher war das Ergebnis: statt eines umgebauten Theaters ein neues, das im Innern viele der früheren Misstände und Mängel beseitigte, dessen in warmen, goldbraun gehaltener Zuschauerraum jeden Besucher sogleich mit festlicher Vorfreude erfüllte, und im Äusseren ein Bau, der unter Beibehaltung des alten, klassizistischen Stiles mit seiner gewaltigen Kuppel, seiner klaren Gliederung und Aufteilung zu einem Schmuck und Anziehungspunkt wurde, zu dem vielleicht schönsten Theater im deutschen Osten.

Weniger umfangreich, weniger ins Auge fallend auf den ersten Blick, aber gewiss nicht weniger wichtig waren jene Arbeiten, die der Erneuerung des Danziger Stadtbildes galten. Noch die Grossväter der jetzt im Mannesalter stehenden Generation Danziger Bürger hatten ja das Stadtbild Alt -Danzigs in seiner heute kaum noch vorstellbaren, ursprünglichen Schönheit,

Vollständigkeit und Einheitlichkeit gesehen, gekannt, erlebt. Aber sie gerade waren es auch gewesen, die mit der Zerstörungsarbeit begannen, schöne alte Giebelhäuser wurden zu Geschäftshäusern, man riss die Giebel ab, man vernichtete den Rhythmus wohlausgeglicher Fassaden, man opferte Tore und Türme den Bedürfnissen wachsenden Verkehrs. Hier also galt es, im Rahmen des Möglichen alte Sünden wieder gut zu machen. Wie sehr das bei dem erforderlichen guten Willen und der hinreichenden Einfühlungs-gabe möglich ist, zeigen etwa- und gewiss restlos überzeugend- die Fassaden der zu dem Kaufhaus "Walter und Fleck" gehörigen Häuser in der Langgasse, der alten Prunkstrasse Danzigs. Ein Vergleich des früheren Zustandes mit dem jetzigen, nach dem Um-bau, spricht da deutlicher als viele erklärende Worte es vermöch-ten.

Gewiss muss man in einer so sehr lebendigen Stadt wie Danzig es ist, in einer Stadt, die immer und bewusst darauf ver-zichtet hat, ein architektonisches Freilichtmuseum zu sein, auf Verkehrsnotwendigkeiten Rücksicht nehmen. Dass aber diese unaus-weichliche Rücksichtnahme nicht notwendiger Weise zu einer radi-kalen Beseitigung steinerner Zeugen der Vergangenheit führen muss, bewies der Neubau der Milchkanntenbrücke. Hier, an einem vor mehr als dreihundert Jahren künstlich angelegten Arm der Mottlau, deckte seit alter Zeit ein Doppelturm, vom Volksmund nach seiner Gestalt Milchkanntenturm und Sahmentopf genannt, den Zugang zur Speicherinsel, wo Danzigs Kaufherren Getreide, Salz und sonstige Güter zu lagern pflegten. Noch kurz vor der Macht-übernahme schien es, als sollte auch diesem Turmpaar das letzte Stündlein geschlagen haben und damit ein weiteres Wahrzeichen Danzigs der Vernichtung anheimfallen, denn die beiden Türme hat-ten sich seit langem als verkehrshindernd erwiesen. Die Baube-hörden des nationalsozialistischen Danzigs erwiesen durch die Tat, dass man die Erhaltung des Alten durchaus mit den Notwen-digkeiten der Gegenwart vereinigen kann, sie hatten den Willen und die schöpferische Idee, die der Systemzeit verloren gegangen waren. Es wurde eine seitlich versetzte Brücke erbaut, die den grossen Verkehrsstrom aufnahm, und damit die Erhaltung dieses eigenartigen Baudenkmals sichergestellt.

Schliesslich sei, um ein weiteres Beispiel des neuen Bauwillens herauszugreifen, das Clivaer Schloss erwähnt. Dieser im Stil des späten Rokoko erbaute Sitz des früheren Abtes und

und Fürstbischofs, in einen wundervollen Park zu Füssen der Olivaer bewaldeten Hügelkette herrlich eingebettet, war seit vielen Jahrzehnten vernachlässigt worden, bis die Unterbringung des Landesmuseums für Danziger Geschichte in seinen Räumen ihn wieder mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückte. Hier genügte, äusserlich, die Wiederherstellung des Fassadenanstrichs in seinen ursprünglichen Farben, einem heiteren Sandgelb und einem warmen Rot, um die klare Schönheit der Gliederung und Aufteilung in alter Pracht wieder erstehen zu lassen.

So wirkt sich überall im heutigen Danziger Stadtbild die Absicht aus, alter Schönheit zu ihrem früheren Glanz zu verhelfen, ohne dabei in den früher oft begangenen Fehler zu verfallen, sich in kümmerlichen Nachahmungen eines sogenannten Danziger Stiles zu versuchen.

Stärker, augenfälliger freilich, als bei den Erneuerungsarbeiten an überkommenem und also vorhandenem Baugut musste der Gestaltungswille der nationalsozialistischen Führung Danzigs dort in Erscheinung treten, wo es darum ging, völlig Neues hinzustellen und dieses Neue gleichzeitig fugenlos dem Stadtbild einzugliedern. Hier ergaben sich schönste Aufgaben, die mit erfreulicher Tatkraft in Angriff genommen und vollendet wurden. Eine der ersten grossen Bauten nach dem Umbruch in Danzig war das am Rande des alten Stadtkerns, am Wiebenwall, belegene Verwaltungsgebäude der Deutschen Arbeitsfront, dem inzwischen bereits ein gleichartiger Erweiterungsbau angegliedert worden ist. Aus Sinn und Bestimmung dieses Bauwerks ergab sich eine harmonische Verbindung von Zweckmässigkeit mit Repräsentation. Eine erfreuliche Einfühlung in die Erfordernisse des architektonischen Gesamtbildes beweist auch der Neubau des Danziger Vorpostens, der nationalsozialistischen Gauzeitung, in der Elisabethkirchengasse, der insbesondere in der Giebelgestaltung auf die angrenzende Kirche Rücksicht nimmt sowie in der Formung und Aufteilung der Fenster. Hoch vom Bischofsberge herab grüsst, über Giebel und Dächer Danzigs hinweg, der der Vollendung entgegengehende Neubau der Jugendherberge, die den Namen des Danziger Seehelden Paul Beneke führt, der grössten Jugendherberge des Ostens. Von ihr aus werden Jahr aus Jahr ein viele Tausende junger, zukunftsgläubiger Menschen auf die Giebel und Dächer, auf die Türme und Tore der alten grauen Stadt am Meer herabblicken,

und sie werden aus diesem Blick ,aus der Erinnerung an eine ruhmvolle und männliche Vergangenheit sich Ansporn holen für einen Behauptungswillen, der allen Stürmen, die die Zukunft bringen mag, siegreich Widerstand leistet.

Nur einige kleine Beispiele konnten im Rahmen eines knappen Aufsatzes herausgegriffen werden, um den Geist nachzuweisen, der aufbauend und erneuernd in des Wortes eigentlichster Bedeutung Danzig durchweht. Dieser Geist ist der beste Garant dafür, dass wann immer Danzig zu seinem grossen Vater- und Mutterlande zurückkehrt, von ihm mit Recht wieder ,im Hinblick auf seine alte und ewig sich erneuernde Schönheit der alte Vers gelten darf:

Die Krone in deinem Wappen weist,
dass du die Krone von Preussen seist.

(dp)

Von des Bernsteins Wunderkraft.

Ein Schatz der Danziger Küste.

Wir schätzen heute den Bernstein ohne weiteres als einen schönen Schmuck, der vor allem von blonden Frauen für Hals- und Armgeschmeide bevorzugt wird, eben weil sein honiggelber Ton, sein blonder Harzschimmer oder sein goldbrauner Mattglanz angenehm und wohltuend ins Auge fallen. Dass es aber mit diesem "Stein", der ja eigentlich gar kein Stein, sondern Harz ist, eine ganz besondere Bewandnis hat, und dass die Gründe zu seiner weitverbreiteten Verwendung für Schmuck- und Gebrauchsgegenstände recht geheimnisvolle sind, ist heute den wenigsten von uns bewusst.

Nicht die Schönheit, sondern die Einmaligkeit des Aussehens war es, die den Bernstein schon in vorgeschichtlicher Zeit zu einem begehrten, ja zu einem angebeteten Gegenstand machte. Schon das war für den Menschen der Vorzeit ein Rätsel: Wie konnte ein Stein- und um einen solchen schien es sich doch zu handeln - durchscheinend oder gar durchsichtig sein? Und wie war es nur möglich, dass ein Stein brennbar war und dazu noch aromatische Düfte beim Verbrennen verströmte? Dass er durch Reibung auch elektrisch wird, hatte man damals noch garnicht entdeckt. Ein Stein mit solchen überraschenden Eigenschaften konnte nur durch einen geheimen Zauber entstanden sein, und also musste dieser Stein auch Wunder tun können. Man glaubte, dass in seinem goldenen Zauberschimmer ein guter Geist sich verborgen hielt, ein Geist, der mit dem Tag, mit dem Sonnenleuchten und mit der Freude verschwistert wäre, und der daher die Kraft besitzen müsse, böse Geister, drohende Boten der Finsternis, abzuwehren.

Alles was durch Besonderheit auffiel, sollte gegen böse Geister eine abwehrende Wirkung haben. Was konnte es also Auffallenderes geben als Bernstein. So wurde das nordische Gold zu einem heiligen Stein, aus dem sich der Vorzeitmensch Amulette und Talismane anfertigte, die seinem Glauben nach alle Anfechtungen der Unterwelt mit magischer Kraft von ihm fernhielten. Und so ganz unterbewusst schlummert vielleicht auch in uns Heutigen noch etwas von diesem Glauben. Es gibt

Gibt selten jemand, der sich am Strand nicht bückt, wenn er ein noch so winziges Stückchen Ostseegold zwischen Tang und Muscheln leuchten sieht. Auch uns schlägt eben immer wieder die Einmaligkeit dieses schimmernden Harzes in seinen Bann. Und wenn wir Glück haben und finden ein Stück, das die Grösse einer Walnuss fast erreicht, dann schenken wir es auch nicht so ohne weiteres fort, sondern behalten es meist als Talisman, der uns stets und ständig begleitet. Und was ist denn in unserem Glauben - oder sagen wir Aberglauben - ein Talisman schon anderes, als ein guter Geist, der Böses abwehren soll?

In vielen Ländern Europas war das Gold unserer Ostsee schon in der Vorzeit verbreitet, teils als Rohmaterial, teils aber auch schon behauen, mit dem Feuersteinmesser geschnitzt oder geschliffen, da das wachsende Schmuckbedürfnis zu einer Verfeinerung der Form führte. Steinzeitliche Funde weisen schon viele schöne Formen auf, die meist Amulette mit Abwehrbedeutung darstellen; vor allem bildete man eine Axt aus Bernstein nach, da diese im Volksglauben auch ein Symbol der Geisterabwehr war, was ja durchaus naheliegt. Wie hoch man die Wunderkraft dieses versteinertes Harzes einschätzte, geht auch daraus hervor, dass man den Toten Schmuck mit ins Grab gab, damit sie in der Abgeschiedenheit nicht von den Mächten der Finsternis gepeinigt würden. Manche Gesichtsurnen Ostpommerns, Westpreussens und Posens haben Ohrringe aus Bernstein, - natürlich nur, wenn es sich um ein Frauengesicht handelt, was deutlich beweist, dass die Eitelkeit schon von jeher ein Vorrecht des schönen Geschlechts war.

Sehr früh muss der Ruf vom Bernstein in alle Welt gedrungen sein. In den Königsgräbern von Mykene finden sich kugelige Bernsteinperlen, die nur von der Ostsee stammen können. Tausende von Kilometern ist das Ostseegold gewandert. Alle südlichen Völker haben es geschätzt und schätzen es noch heute. Funde aus der Bronzezeit und der älteren Eisenzeit weisen Perlenketten und Schwertgriffschmuck aus Bernstein auf. In der römischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit erlebte die Verwendung des Bernsteins dann eine neue Blüte. Nicht nur Ketten und Perlen, sondern auch Spinnwirteln, Ringe, Kämmen und andere Schmuck- und Gebrauchsgegenstände finden sich in den Ausgrabungen. Die Tatsache, dass Bernsteinperlen bei den Eingeborenen "Negerkorallen" heissen, ist ein Beweis dafür,

dass das Ostseegold bei den Primitiven sehr begehrt ist, und zwar ausschliesslich, weil der Glaube an seine Wunderkraft wach ist.

Jeder Fremde aber, der Danzig oder überhaupt den Osten besucht, sollte es nicht versäumen, sich ein schönes Andenken aus Ostseegold in seinen Alltag mitzunehmen, auf dass es mit seiner Zauberkraft alles Düstere und Böse von ihm fernhalte. Besser aber noch wäre es, jeder Deutsche käme einmal nach Danzig, - nicht nur, um sich ein Stück Bernstein zu holen, sondern um mit eigenen Augen und durch unmittelbares Erleben zu erfahren, dass die Heimat dieses herrlichen Harzes mit ihrer vom Himmel und Meer umblauten Landschaft und ihren urwüchsigen Menschen so klar und rein und schlicht ist, wie der schimmernde Schatz, den sie in ihrem Schosse birgt.

(dp)

Ernst Frieböse.

Regenwürmer, Kohlenfischer und Bernsteinmagie.

So'ne und solche Angler an Danziger Gewässern.

Es gibt nichts, was geruhsamer und beschaulicher wäre, als der Angelsport. Stundenlang kann so ein Angler am Ufer oder in einem still liegenden Kahn sitzen und seelenruhig auf das Schwimmerchen schauen, dieses Stückchen Kork mit einer Federpose darin, das ihm anzeigen soll, ob ein Fisch etwa wirklich so unvorsichtig war, anzubeissen. Auch wenn es Stunden dauert, bis dieses "freudige Ereignis" eintritt, so ist doch der Angler keineswegs darum böse oder gar nervös, im Gegenteil, es gibt Ärzte, die den Angelsport zur Nervenberuhigung geradezu verordnen und, wie man sich oft sagen lassen kann, mit bestem Erfolg.

Jeder Mensch, der einmal Angler bei der "Arbeit" sah, wird sich einbilden, er wüsste nun auch Bescheid, er könnte das, wenn er wollte nun auch, und die ganze Sache sei mit den Worten "Angelstock, Faden, Angelhaken und Wurm" hinreichend umrissen. Aber weit gefehlt! Erstens heisst der Angelstock garnicht Angelstock, sondern Angelrute; der Faden (welch ein Misswort für ein ernsthaftes Angler-Ohr!) heisst natürlich Angelschnur, und der Wurm heisst nicht Wurm sondern Köder, was ja auch dem Laien einleuchtet, da der Köder nicht immer ein Regenwurm zu sein braucht, sondern auch etwas anderes sein kann, wovon wir gleich hören werden.

Zunächst einmal die Regenwürmer! Sie scheinen eigens für die Angler vom lieben Gott geschaffen zu sein (oder etwa umgekehrt?) und werden auch in Anglerkreisen niemals ihre Sympathien verlieren. Viele Danziger, die ums Angeln nicht wissen, werden schon dann und wann in milden Sommernächten erstaunt und erschreckt gewesen sein, wenn sie plötzlich in den Anlagen am Hansa- und Winterplatz oder auch im Steffenspark ein dunkles Wesen sichteten, das unheimlich auf allen Vieren einherkroch, mit einer rotschimmernden Laterne bewaffnet und wie ein Maulwurf im Erdreich herumbuddelte. Bei solch einem krabbelnden Nachtgespenst handelte es sich lediglich um einen Angler oder aber dessen Anverwandten, der nach Regenwürmern suchte.

Am Ostseestrand sind die Würmer sehr selten, da sie sich ja nur im Lehm und nicht im Sand aufhalten; darum haben sich die Ostsee-Angler einen Ausweg gesucht und siehe, das Geheimnis hiess "Sandfloh". Jeder Zoppot-Besucher kann sich bei den Anglern an der Seestegspitze davon überzeugen, wie diese Viehcher ausschauen. Da sie gern wie Grillen in die Höhe hoppsen, hat der Angler sie meist in einer blauen sandgefüllten Buddel bei sich. - Man hat auch, da das Suchen dieser lebenden Köder recht umständlich ist, noch anderes versucht und z.B. beim Hecht- und Aalfang mit der "Binsenpuppe" Erfolg gehabt. Auch verwendet man als Köder den "künstlichen Fisch" und den "Löffelköder" aber der Leitspruch eines echten Anglers am Binnensee lautet doch immer noch: "Wurm bleibt Wurm!", während der Ostsee-Angler sagt: "Sandfloh blifft Sandfloh!" Erst kürzlich bestätigte uns ein Fischer in Vogelsang auf der Danziger Nehrung, dass es mit den künstlichen Ködern so seine Nachteile habe und dass die Fischer lieber über das Haff zum "hohen Land" führen, um sich Regenwürmer für ihre Angel-Anlagen zu holen.

Dies Angeln von Aalen und Flundern, wie es die Fischer betreiben, ist ja nun kein Sport mehr sondern schweres Gewerbe und damit Broterwerb. Die reinen Sportangler, die ihre Nerven mit dieser Tätigkeit beruhigen wollen, belauschen wir am besten an den Ufern von Danzigs Umfluter, an den Seestegen von Zoppot, Glettkau und Brösen und vor allem auch auf den Wassern von Straschin-Prangschin. Dass diese Sportler natürlich auch stolz sind, wenn das Glück ihnen hold ist, ist klar, und es soll sogar Männer unter ihnen geben, die absolut keine Gräten in "selbsterlegten" Fischen finden, während sie beim Genuss von gekauften ärgerlich prusten und spucken.

+ + +

Doch nicht nur nach Fischen wirft der Mensch seine Angeln und Netze aus, nein, zu Zeiten kann man an der Danziger Küste, vor allem zwischen Weichselmünde und Neufähr, die Fischer mit ihren Frauen und Kindern beim "Angeln" von Kohlen beobachten. Die Männer stehen in langen Stiefeln und Lederhosen im Wasser und fischen mit langstielligen Keschern die Kohlen auf; die Frauen und Kinder sortieren und sichten am Strand und packen den "schwarzen Reichtum" in Säcke. Auch Holz das allerdings meistens schon mit all dem bunten "Strandgut" zusammen auf dem Sande liegt, wird für den Winter "geangelt". In Laienkreisen waren lange Zeit die seltsamsten Gerüchte über den Ursprung oder die Herkunft dieser Ostseekohle im Schwange. Die einen sagten, auf dem

Meeresgrund lägen uralte, verkohlte Bäume, die von der Wasserbrücke
 bröckelt und zum Strande geschwemmt würden; andere wieder nach
 einfacher und meinten, die Kohle stamme von irgendwann einmal ge
 und mittlerweile "aufgeplatzen" Schiffen. Dass beide nicht recht
 liegt auf der Hand. Ein Neufährer Schipper verriet uns kürzlich, dass
 Kohlen aus dem in der See versenkten Baggerschlamm der Weichsel kommen,
 die sie beim Verladen hineinplumpsen. Bei günstigem Wind werden sie in so
 ohen Mengen angeschwemmt, dass manche Fischerfamilien ihren gesamten Be
 darf für den Winter entdecken können.

+ + +

Und noch von einer ganz anderen Art von Angelei soll hier die Rede se
 von dem Angeln und Suchen nach Bernstein. Es muss eine zauberische Kraft
 sein, die dieser Stein, der ja gar kein Stein sondern ein Harz ist, ausstra
 denn man fühlt sich immer irgendwie verzaubert, wenn man diese mattglän
 senden Ostsee-Goldstückchen im Sand oder im Seetang schimmern sieht, und
 man wird nicht müde, sich immer und immer wieder auch nach den winzigsten
 Stückchen zu bücken und sie mit nahezu feierlicher Behutsamkeit zu verwah
 für die Kleinen und Kleinsten ist dieses Suchen nach Bernstein eine ganz
 besonders schöne Ferienfreude. Aber nicht immer ist das nur so zum Spas
 mitunter kann man auch Glück haben und viel Geld damit verdienen, aber
 muss man schon früh aufstehen, wie uns einmal der allen Danzigern bek
 "Vater Ott" aus der "Robinsonhütte" am Neufährer Waldsteig erzählte.
 verriet uns, dass er sich manchmal bei günstiger Dünung nachts um drei
 mit Lederstiefeln und Laterne aufmache, um nach Bernstein zu suchen.
 hätte er ein Kindskopfgrosses, klares Stück gefunden und nicht wenig
 85 Gulden dafür bekommen. Er erwähnte auch, dass es strafbar sei, solch
 wertvollen Funde für sich zu behalten.

Zum Schluss sei noch eine kleine Anekdote wiedergegeben, die so recht
 zeigt, wie sehr auch die Erwachsenen, namentlich Grosstädter aus dem Binn
 lande, darauf verpicht sind, Bernstein zu finden. Eine Gesellschaft von D
 gen und Herren kam einmal zur See und äusserte lebhaft den Wunsch, recht
 viel Bernstein finden zu wollen. Der Gastgeber, der die Schar auf dem
 Spaziergang begleitete, hegte Bedenken, ob an diesem Strandstrich etwas z
 entdecken sein würde. Bald ^{aber} riefen einige Damen beglückt auf und bargen
 kleine, honiggelbe Harzerbsen in ihren Täschchen. Als sie dann später zur
 Mole kamen, ging der Gastgeber etwas abseits, um die Tüte, aus der er un
 auffällig den Bernstein in gewissen Abständen hatten fallen lassen, eben
 falls unauffällig irgendwo loszuwerden. - -

Und nun wissen wir, dass es "so'ne und solche Angler an Danzigs Gewäs
 gibt. (dp) 429

Ernst Frieböse